

# „Wir sind überall ansprechbar“

## Ob Spielplatz oder Bäcker – CDU-Chefin Annette Hogh und ihre Vorstandskollegen suchen Kontakt zur Basis

Seit sieben Jahren ist Annette Hogh Mitglied der Königsteiner CDU, seit einem halben Jahr sogar deren Vorsitzende. Ein steiler Aufstieg in unruhiger Zeit. Darüber, über die Gegenwart und Zukunft der Union sprach Hogh jetzt mit TZ-Redakteur Stefan Jung.

„Annette Hogh – nie gehört. Sicher nicht von hier“ – Frau Hogh, was sagen Sie Alt-Königsteiner, die so reagieren, wenn Sie sich ihnen als neue CDU-Chefin vorstellen?

HOGH: Das ist mir so zwar noch nicht passiert. Aber ich denke, wenn es mal der Fall sein sollte, dann würde ich wohl herzlich lachen und mein Gegenüber darüber aufklären, dass ich sogar eine gebürtige Königsteinerin bin.

Sie sind in St. Josef zur Welt gekommen?

HOGH: Oh ja, und dabei wurde ich – wie so viele andere – von Hebamme Schwester Margret bestens umsorgt. Wenn der ein oder andere in Königstein mit meinem Nachnamen nicht so recht etwas anzufangen weiß, ist das nachzuvollziehen. Es ist der Familienname meines Mannes. Den Namen meines Großvaters jedoch kennen noch viele in der Stadt: Das nämlich war Dr. Reinhold Knab, der langjährige Ärztliche Direktor von St. Josef.



Annette Hogh mit ihren Kindern Amelie und Magnus auf dem Spielplatz.

Foto: Jochen Reichwein

zurück. Und zum anderen war da eine überaus freundliche Aufnahme in der Union, die mir den Eindruck gab, hier willkommen zu sein und etwas bewegen zu können. Und ich denke, Letzteres ist uns gerade in der jüngeren Vergangenheit auch durchaus gelungen.

Inwiefern?

HOGH: Ich habe das gute Gefühl, und das wird mir auch in vielen Gesprächen bestätigt, dass wir aus unseren Fehlern von damals gelernt haben.

**„Ich habe das gute Gefühl, und das wird mir auch in vielen Gesprächen bestätigt, dass wir aus unseren Fehlern von damals gelernt haben.“**

Können Sie da ein Beispiel nennen?

HOGH: Natürlich! Nehmen wir den in der jüngeren Vergangenheit erhobenen Vorwurf, die CDU sei in einigen Entscheidungen zu weit vom Willen der Bevölkerung und auch der eigenen Mitglieder entfernt. Das haben wir uns schon zu Herzen genommen und entsprechend reagiert.

Sie meinen das Einknicken der Union beim „HdB“ und bei Edeka?

HOGH: „Einknicken“ suggeriert eine Schwäche, die ich aber in diesen Fällen nicht erkennen kann. Ich denke, es ist wichtig, einen Standpunkt zu haben und auch für ihn einzutreten. Genauso entscheidend ist aber auch, dass man bereit ist, seinen eigenen Standpunkt kritisch zu hinterfragen, wenn sich abzeichnet, dass eine Mehrheit einer anderen Meinung ist. Da darf man nicht mit Scheuklappen herumrennen

und die eigene Position für sakrosankt halten. Das ist es auch, was der Wähler von seinen Vertretern erwarten darf.

Ganz so einvernehmlich war die parteiinterne Umkehr dann aber doch nicht – immerhin verabschiedete sich nach dem HdB-Entscheid der Fraktionschef der Union...

HOGH: Natürlich war das damals auch ein schmerzhafter Prozess. Keiner geht gerne von seiner Meinung ab, von der er überzeugt ist, dass sie die richtige ist. Aber manchmal muss man eben in den sauren Apfel beißen.

Das heißt, dass es auch unter der neuen Parteivorsitzenden Annette Hogh thematische „Kehrtwenden“ geben wird?

HOGH: Wenn es angezeigt erscheint – ja. Eine Minderheit muss auch mal akzeptieren, dass die Mehrheit einen anderen Weg gehen möchte. Ich denke, das macht Demokratie doch aus.

Eine Grußbotschaft an die Adresse der ALK?

HOGH: Nein, ich bin Vorsitzende der CDU. Den Kurs der ALK legen andere fest. Aber es ist sicher kein Geheimnis, dass wir – da spreche ich vermutlich jetzt auch für ein paar Kollegen aus anderen Fraktionen – uns schon wünschen würden, dass die ALK die eigenen Positionen, mit denen sie im Parlament recht isoliert dasteht, einmal überprüft. Aber, wie gesagt, das ist Sache der Aktionsgemeinschaft. Meine Aufgabe ist es, gemeinsam mit meinen Kollegen im CDU-Vorstand dafür Sorge zu tragen, dass uns solche Nagelproben wie bei Edeka und HdB in Zukunft erspart bleiben.

Wie soll das gelingen?

HOGH: Indem wir innerhalb der Parteiführung noch mehr als Team agieren und zugleich stärker in die Bevölkerung hineinreden, ein offe-

nes Ohr haben für das, was die Mehrheit der Menschen in der Stadt bewegt. In beiden Bereichen sind wir, denke ich, auf einem guten Weg.

Woran machen Sie das fest?

HOGH: Was das gemeinsame Miteinander im CDU-Vorstand angeht, glaube ich, sagen zu können, dass wir ein richtig gutes Team sind, das auch sehr gut mit Bürgermeister Leonhard Helm harmoniert. Wir haben einige jüngere Leute hinzugewonnen, das Geschlechterverhältnis ist deutlich ausgewogener und jeder hat seine Aufgabe. Das passt einfach und macht vor allem auch Spaß. Ein Faktor, der unabdingbar ist, wenn man sich ehrenamtlich engagiert.

Intern stimmt es also. Aber wie sieht es mit der Außendarstellung aus? Da hatte die CDU in der jüngeren Vergangenheit doch einige Schwierigkeiten, mit ihren Positionen beim Wahlvolk anzukommen...

HOGH: Wir spüren hier ganz eindeutig einen Stimmungsumschwung – auch bei den Mitgliederzahlen. Gerade in den vergangenen Tagen hatten wir wieder einige Eintritte. Was zudem positiv auffällt, ist, dass wir gerade bei den jungen Familien wieder mehr Zulauf und Zuspruch finden.

Wie kommt's?

HOGH: Das ist sicherlich eine Frage der Ansprache, aber natürlich auch der Kontaktmöglichkeiten. Indem unser Vorstandsteam sich verjüngt hat, sind auch die Treffpunkte andere geworden – man begegnet sich im Kindergarten, in der Schule oder im Verein und kommt ganz einfach ins Gespräch. Wir sind präsent und offen.

Fischen Sie damit nicht beim typischen ALK-Klientel?

HOGH: Nein. Wobei das natürlich auch die Frage impliziert, was typi-

sches ALK-Klientel wäre.

Und Ihre Antwort lautet?

HOGH: Dass es kein typisches Partei-Klientel in einer kleinen Stadt wie Königstein gibt. Letztlich muss es unser Ziel sein, dass sich jeder Bürger bei uns ernst und wahrgenommen fühlt. Auch wenn wir es selbstverständlich nicht jedem in der Stadt recht machen können. Ich denke, dass es hier – wenn überhaupt – dann auch die Überschneidung mit der ALK, aber auch mit allen anderen politischen Gruppierungen in der Stadt gibt?

**„Man darf nicht mit Scheuklappen herumrennen und die eigene Position für sakrosankt halten. Das ist es auch, was der Wähler erwarten darf.“**

Wie sieht die aus?

HOGH: In den sieben Jahren, die ich jetzt zurück in Königstein bin, habe ich schon den Eindruck gewonnen, dass alle, die sich hier kommunalpolitisch engagieren, es tun, um etwas zum Wohle der Stadt und ihrer Menschen zu bewegen. Allein was die inhaltliche Umsetzung angeht, gibt es eben zum Teil deutliche Differenzen.

Skizzieren Sie bitte aus Ihrer Sicht das Binnenverhältnis im Stadtparlament.

HOGH: Wer die jüngsten Diskussionen verfolgt hat, der weiß, dass wir inhaltlich deutlich mehr Berührungspunkte mit SPD, FDP und Grünen haben. Bei der ALK gibt es diese Übereinstimmungen zumindest bei den großen Themen zurzeit leider nicht in der Zahl. Doch die Betonung liegt auf „zurzeit“. Ich würde mir schon wünschen, dass die ALK und der Rest des Par-

laments auch in zentralen Fragen wieder stärker zueinander finden.

Bedauern Sie es ob der thematischen Differenzen heute, dass die Union dem ALK-Vorsitzenden Robert Rohr den Steigbügel auf dem Weg ins Amt des Stadtverordnetenvorstehers gehalten hat?

HOGH: Nein, absolut nicht. Auch das hat etwas mit Demokratieverständnis zu tun. Nach der jüngsten Wahl war es durchaus angemessen, einen Vertreter der Aktionsgemeinschaft als zweitstärkste Fraktion mit einer Führungsrolle zu bedenken. Für die ALK, die lange in der Opposition zu Hause war, ist das die Gelegenheit, unter Beweis zu stellen, wie sie mit Verantwortung umgeht.

Dennoch: Ärgert man sich nicht, wenn man beim Sportplatz Schneidbain oder beim Kurbad die parlamentarische Mehrheit hinter sich weiß und die ALK nach außen dennoch den Eindruck erweckt, dass alle anderen falschliegen?

HOGH: Als Politologin weiß ich, dass das das gute Recht einer Minderheit, vielleicht sogar ihre Pflicht ist. Die ALK baut sehr gern öffentlichen Druck auf. Meine Sache jedoch wäre diese Art des politischen Agierens nicht. Dennoch möchten auch wir die Menschen in der Stadt noch stärker ansprechen und sie darüber informieren, was in ihrer Stadt passiert. Zudem wollen wir Verständnis dafür wecken, dass nicht alles von heute auf morgen zu realisieren ist. Demokratie ist nicht selten anstrengend und kann lange dauern.

Wie wollen Sie die Königsteiner erreichen?

HOGH: Unsere monatlichen Stammtische sind eine Option. Mailing-Aktionen, mit denen wir unsere Mitglieder, aber auch alle anderen Interessierten auf dem Laufenden halten, sind eine weitere Option. Grundsätzlich aber gilt, dass wir vom Vorstand überall ansprechbar sind, wenn ein Thema unter den Nägeln brennt – sei es beim Bäcker oder auch auf dem Spielplatz.

Welche Themen brennen denn Ihnen und der Union auf den Nägeln?

HOGH: Ganz grundsätzlich müssen wir dafür arbeiten, dass die Lebensqualität in der Stadt so bleibt, wie sie ist, und da, wo es möglich ist, noch Verbesserungen anschieben. Allerdings muss man ehrlich sein und sagen, dass ob unserer sehr begrenzten finanziellen Möglichkeiten schon das Halten unserer hohen Qualitätsstandards eine echte Herausforderung ist. Vorrangig werden wir in nächster Zeit sicherlich bei der Kinderbetreuung gefordert sein.

Was hat hier Priorität?

HOGH: Wir müssen die U-3-Betreuung in der ganzen Stadt ausbauen, müssen für den alten Kindergarten in der Kernstadt eine zeitgemäße und kindgerechte Lösung finden und zudem den Hort und die Grundschule im Zentrum näher zueinander bringen. Darüber hinaus müssen wir die Vereine als Rückgrat unseres Gemeinwesens weiter fördern und dürfen die Stadtteile nicht aus den Augen verlieren. Hier müssen wir dafür Sorge tragen, dass das Leben dort attraktiv bleibt. Die von uns ins Auge gefasste Lösung in Schneidhain erscheint mir da ein richtiger Ansatzpunkt zu sein.

## Das Interview

mit Annette Hogh

In Königstein geboren sind Sie also, aufgewachsen aber nicht – oder?

HOGH: Das stimmt. Meine Familie ist schon sehr bald nach Baden-Württemberg gezogen. Aufgewachsen und zur Schule gegangen bin ich in Friedrichshafen am Bodensee. Zu Beginn meines Studiums bin ich dann ins Rhein-Main-Gebiet zurückgezogen. Seit 2004 lebe ich jetzt mit meinem Mann und unseren drei Kindern im Haus meiner Großeltern hier in Königstein.

Und hier sind Sie dann auch zur Politik gekommen?

HOGH: Nein, ich bin seit jeher ein politischer Mensch, habe Politikologie studiert und war auch schon immer der CDU verbunden. Da bin ich wohl familiär geprägt. Mein Vater war lange als Kreisschatzmeister in der Union in Friedrichshafen aktiv. Ich selbst trat mit 14 der Jungen Union bei, bin seit meinem 19. Lebensjahr in der CDU. Da steckt schon viel Herzblut drin. Deshalb habe ich mich auch gleich nach unserem Umzug beim Königsteiner CDU-Stadtverband angemeldet.

Dann haben Sie ja das Kommen und Gehen Ihrer Amtsvorgänger in den vergangenen Jahren live und in Farbe mitbekommen?

HOGH: Durchaus. Gerade 2005 und 2006 – mit der verlorenen Bürgermeisterwahl und dem Rücktritt von Dr. Friedrich Hug vom Parteivorsitz – waren sehr schwierige Zeiten.

Hat Sie das nicht abgeschreckt, sich in der Parteiführung zu engagieren?

HOGH: Nein. Zum einen schrecke ich nicht vor Herausforderungen